

Eine Fibel südrussischer Form mit Mittellatèneschema

von der Elbemündung

Von K. Tackenberg

Mit 1 Abbildung

Im Jahre 1886 hat E. Rautenberg eine Fibel veröffentlicht, die für Nordwestdeutschland einmalig ist. Sie wurde bei Holte, früher Amt Ritzebüttel, jetzt Kr. Land Hadeln, gefunden¹. Soweit ich sehe, hat man sich später nicht mehr mit dem Stück beschäftigt. Nur im Typenkarten-Bericht über die Latène-Fibeln von R. Beltz ist es kurz aufgeführt, ohne daß seine Eigenheiten beschrieben worden sind².

Die Fibel ist aus Bronze hergestellt und hat langgestreckte Form. Der Nadelhalter ist sehr lang. Das Fußstück biegt nach oben um und umfaßt den Bügel kurz vor der Spiralrolle oder ist mit ihm schon fest verbunden, was aus der Zeichnung in der Publikation nicht einwandfrei zu erkennen ist. Das Exemplar gehört in die Gruppe der Fibeln mit Mittellatèneschema. Ganz auffällig ist der Fuß von der Biegungsstelle bis zur Umfassung an der Spiralrolle schmal lang-dreieckig ausgehämmert, was die Fibel von den übrigen nordwestdeutschen heraushebt, die Mittellatèneschema zeigen. Die Kanten der Fußplatte sind gekerbt und werden von einer Linie begleitet. Die Länge des Stückes beträgt etwa 11 cm (Abb. 1).

Halten wir nach Parallelen Ausschau, müssen wir weit ausholen. Sie liegen aus Südrußland vor. Die Gräberfelder Zarubincy, Kr. Kanew, Kortschewaty und Pirogowsky bei Kijew, Wischenky, Gouv. Tschernigow, und Tschaplinsky, Bez. Gomel haben sie erbracht³. Aus der Siedlung Lukaschewka II im Bezirk Kischinew (Bessarabien) ist ferner 1 Beleg bekannt geworden⁴. Ich stütze mich bei der Aufzählung nur auf die Abbildungen in den genannten Aufsätzen. Im Text der einzelnen Arbeiten dürften noch mehr Belege für solche Fibeln namhaft gemacht worden sein. Es ist damit zu rechnen, daß sie in Südrußland eine große Verbreitung besessen haben. Auch nördlich der Ukraine sind sie offen-

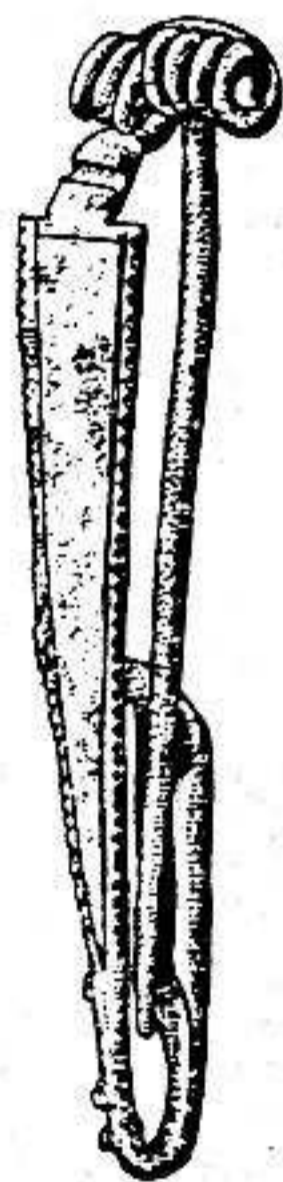


Abb. 1. Die Fibel von Holte, nach Rautenberg a. a. O. Taf. 3, Abb. 34.

¹ E. Rautenberg, Über Urnenhügel mit Latène-Geräten an der Elbemündung, Jahrbuch 3 der Hamburgischen Wissenschaftl. Anstalten 1886, Taf. 3, Abb. 34.

² R. Beltz, Die Latènefibeln, 5. Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten, 1911, S. 939, Nachtrag Nr. 337 p zu S. 775.

³ Die Denkmäler der Zarubincy-Kultur, hrsg. unter der Redaktion von P. N. Tretjakow, Materialy i issledowanija 70, 1959, S. 43, Abb. 3; S. 52, Abb. 6; Taf. 8—9; S. 97, Abb. 2; Taf. 5; S. 185.

⁴ G. B. Federow, Die Besiedlung im Gebiet zwischen Pruth und Dnjestr im 1. Jahrtausend unserer Zeitrechnung, Materialy i issledowanija 89, 1960, S. 43, Abb. 5.

bar zahlreich vertreten gewesen. Das zeigt für Polesien eine neue Arbeit von Ju. V. Kucharenko aus dem Jahre 1961⁵. Auf den drei von ihm besonders herausgestellten Gräberfeldern Welemitschi I und II und Woronino stellt unser Typ die gängigste, beinahe allein in Erscheinung tretende Fibelform dar⁶. Das nördlichste Vorkommen liegt vorläufig im Raum von Bialystok. Dort sind schon vor mehreren Jahrzehnten auf dem Friedhof Hryniewiczze Wielkie einige Exemplare gehoben worden⁷. In Grab 13 lag 1 Stück zusammen mit einer Bronzefibel, die auf dem Fuß Augenverzierung aufweist. Nach O. Almgren und E. Blume ergibt sich für den letzteren Typ die Zeitstellung um 100 n. Chr. Geb. mit einem gewissen Spielraum nach oben und nach unten⁸, womit gleichzeitig ein zeitlicher Ansatzpunkt für unsere Fibeln gewonnen ist. Kucharenko datiert die aus Polesien stammenden auf rund 200 v. bis 100 n. Chr. Geb.⁹. Die Fibeln von Hryniewiczze Wielkie und viele der polesischen haben als hervorstechendstes Merkmal, daß die der Fußspitze gegenüberliegende Kante sehr breit ausgezogen ist und daß das auf dem Bügel aufliegende Dreieck wie aus Blech ausgeschnitten aussieht. Wir können folgende Schlußfolgerung ziehen: Je kompakter die Fibel, je klarer das Mittelatèneschema und je schmaler das Fußdreieck, um so älter ist die Fibel anzusetzen. Je blechförmiger die Fibel wirkt und je breiter ihr Fußdreieck gestaltet ist, um so jünger müssen wir sie datieren. Das gilt selbstverständlich auch für die ukrainischen Fibeln, die sich in das skizzierte Entwicklungsschema vollkommen einfügen.

Der Anfang der Reihe wird m. E. von Kucharenko mit 200 v. Chr. Geb. zu früh angenommen. Ich möchte ihn in das 1. vorchristliche Jh. setzen. Bei meiner zeitlichen Fixierung nehme ich auf Vorformen des Balkanbereiches Bezug, die deshalb einen älteren Eindruck machen, weil bei ihnen die der Spitze gegenüberliegende Seite des schmal-langgezogenen Fußdreiecks an der Umfassungslasche noch nicht so breit ausgezogen ist, wie bei dem von Lukaschewka II in Bessarabien oder den südrussischen, polesischen und polnischen Fibeln. Die formenkundliche Einordnung der Balkanfibeln findet eine Bestätigung in den dortigen Grabzusammenhängen. Die Vergleichsstücke lagen in Gräbern, die Frühlatènefibeln enthielten, welche aber noch in der Mittelatènezeit, zum Teil noch am Anfang der Spätlatènezeit vorkommen¹⁰.

Ehe die Form auf dem Wege vom Balkan nördlich der Donau in Bessarabien und in der Ukraine heimisch wurde, müssen wir einen gewissen zeitlichen Spielraum geben, den ich ins 1. Jh. v. Chr. Geb. lege. Der Fibel von Lukaschewka II und einigen typologisch frühen Exemplaren der Ukraine käme dann eine Mittlerstellung zu. Für die erstere wird von Federow das 2. bis 1. Jh. v. Chr. Geb. in Anspruch genommen⁴, womit er sich meinem Zeitansatz schon weitgehend nähert. Mir kommt es in erster Linie auf die Datierung der Fibel von Lukaschewka II an, weil sie der von Holte besonders nahe steht,

⁵ Ju. V. Kucharenko, *Pamiatniki djelesnovo wjekana territorii polesja*, 1961.

⁶ Kucharenko, a. a. O. Taf. 13—44.

⁷ Z. Szmit, *Compte rendu des recherches archéologiques à Hryniewiczze Wielkie*, *Wiadomosci archeologiczne* 7, 1922, S. 107 ff, Abb. 92 ff.

⁸ E. Blume, *Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit*, 1910, Teil 1, Taf. 2 und 3.

⁹ Kucharenko, a. a. O. S. 10.

¹⁰ W. Radimski, *Die Nekropole von Jezerine in Pritoka bei Bihac*, *Wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina* 3, 1895, S. 126, Abb. 317; S. 154, Abb. 456.

mehr als die meisten ukrainischen, die polesischen und die aus dem Gebiet von Bialystok. Die Exemplare von Lukaschewka II und Holte gleichen sich in der kräftigen Ausführung, etwa in der Länge (Lukaschewka ist 8 cm lang), in der oberen Sehne, in dem schmal dreieckigen Fußstück, in der Einkerbung der Ränder der Fläche und in seiner Anlehnung an den Bügel kurz vor der Spiralle. Die polnischen, die polesischen und die meisten ukrainischen Stücke zeigen Abweichungen, die ich als jüngere Merkmale deute, worauf ich oben eingegangen bin. Setzen wir die Fibeln von Lukaschewka II und einige ukrainische ins 1. Jh. v. Chr. Geb., so gehört die Fibel von Holte in den gleichen Zeitabschnitt.

Ob wir es bei ihr mit einem Einfuhrstück zu tun haben, oder ob es nach rumänischen oder südrussischen Vorbildern an der Niederelbe oder irgendwo im Gebiet zwischen dem Ort der Auffindung und dem Hauptverbreitungsbereich des Fibeltyps geschaffen worden ist, läßt sich nicht sagen. Wesentlich bleibt für uns, daß es sich um eine Form handelt, die in Nordwestdeutschland nicht bodenständig ist und Einfluß aus Räumen zeigt, die von der Niederelbe weit entfernt sind. Verbinden wir z. B. Holte mit Kischinew, liegen rund 1 600 km, oder Holte mit Kijew, liegen rund 1 500 km dazwischen. Es sind demnach gewaltige Strecken zu überbrücken gewesen, ehe der durch das Vorkommen der fremden Fibel an der Nordseeküste dokumentierte Zusammenhang hergestellt war, wie auch immer er geartet gewesen sein mag.

Betrachten wir aber das Geschehen im 1. Jh. v. Chr. Geb., in das wir die Fibel von Holte gesetzt haben, in den Gebieten von Mitteldeutschland bis nach Südrußland, ist ihr Erscheinen in Niedersachsen nicht mehr so absonderlich. In der fraglichen Zeit siedelten sich Germanen in der Moldau, in Bessarabien und in der Ukraine an. Sie sind in beträchtlicher Stärke eingewandert; sonst würde sich ihre Hinterlassenschaft in der fremden Umgebung nicht derartig gut abheben, wie es der Fall ist¹¹. Als Heimatgebiet der Ankömmlinge kommen in erster Linie Südost- und Südwestbrandenburg, Anhalt, Nordostsachsen und das westliche Schlesien in Betracht. Aus anderen Bereichen des germanischen Raumes können kleinere Scharen dazugestoßen sein. Es ist durchaus möglich, daß auch einige Bauerntrecks aus dem Niederelbegebiet sich dem Zuge nach Südosten angeschlossen haben. Da keine volle Abwanderung aus den genannten mitteldeutschen Landschaften stattgefunden hat, sondern nur ein Auszug von größeren Verbänden, ist damit zu rechnen, daß anfangs noch enge Beziehungen zwischen den Auswanderern und den in der Heimat Verbliebenen bestanden. Sie dürften sich auch darin geäußert haben, daß im Neuland entstandene Formen den Weg in die Ausgangsgebiete genommen haben. In den Rahmen eines kulturellen Rückstromes könnte die Fibel von Holte gehören.

¹¹ R. Hachmann, Jastorf-Funde außerhalb der Jastorf-Kultur, Die Kunde N. F. 8, 1957, S. 74 ff.; K. Tackenberg, Zu den Funden von Lukaschewka im Bezirk Kischinew, Moldau-Republik, Neumann-Festschrift 1963, S. 403 ff.